

ISB STIFTUNGSPREIS BILDUNGSINNOVATION

Auf der Suche nach dem Glück: Ein Linzer Gymnasium geht neue Wege

Im privaten Oberstufenrealgymnasium Rose in Linz stehen die Schülerinnen und Schüler im Mittelpunkt. Reflexion und Achtsamkeit gehören zum Alltag in der ausgezeichneten Schule

Oona Kroisleitner, 28. Oktober 2025, 09:00

Selbstwirksamkeit – Verantwortung – Herausforderung – ab ins Ausland: Im privaten Evangelischen Oberstufenrealgymnasium Rose Linz steht jedes Schuljahr unter einem Entwicklungsmotto. Diese "Challenges", wie es Schulleiter Aiko Czetö nennt, sind so angelegt, dass sie aufeinander aufbauen. "Zu Beginn geht es um das eigene Handeln", erzählt er und darum, was dieses bewirken kann. Haben die Schülerinnen und Schüler das verinnerlicht, müssen sie im Folgejahr Verantwortung übernehmen: "Das kann etwa in Form von Projekten sein, bei denen man sich um Tiere kümmert, in einem Kindergarten mithilft oder sich für die Umwelt engagiert", sagt Czetö zum STANDARD. Im Jahr der Herausforderung werden die Grenzen ausgelotet, danach geht es ins Ausland. "Da sollen die Schülerinnen und Schüler die Perspektive wechseln" und herausfinden, ob das, was sie in den vergangenen Jahren gelernt haben, auch in einer anderen kulturellen Umgebung, einem anderen Land, gilt.



Je älter die Schülerinnen und Schüler werden, desto mehr werden sie in die Eigenverantwortung entlassen. Rose Linz / Aiko Czetö

Weil die Rose laut Jury "Bildungs- und Erziehungsziele von der Wurzel her neu gedacht" hat und "Persönlichkeitsentwicklung, Selbststeuerung und gesellschaftliche Anschlussfähigkeit" anstrebt und im Alltag lebt, wurde sie [von der Innovationsstiftung Bildung \(ISB\) in der Kategorie Allgemeinbildung mit dem ISB Stiftungspreis Bildungsinnovation ausgezeichnet](#). Dafür erhielt sie 15.000 Euro Preisgeld.

Humanismus im Digitalen

Aber was macht diese Schule so anders, sodass sie als sehr innovativ betrachtet wird? "Was uns besonders macht, ist, dass bei uns wirklich alle zum Team gehören. Ist das innovativ? Das ist streitbar, finde ich. Denn eigentlich sollte Schule doch generell so sein", sagt Schulleiter Czetö. Und so sind neben den rund 25 Lernbegleiterinnen, Pädagogen und Schulassistenten auch die Schülerinnen und Schüler Teil des Teams und können, im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten, mitentscheiden und sich an den Prozessen beteiligen.

Als "Schule des digitalen Humanismus" bezeichnet sich die Linzer Rose selbst. Was das heißt? "Wir stellen den Menschen, die Menschlichkeit, in den Mittelpunkt", sagt Czetö. Digitalisierung, neue Technologien und klassische analoge Medien müssten das unterstützen. Das bedeute auch, dass Arbeitsgeräte verwendet werden, die "realistisch" sind. So habe jeder und jede ihr eigenes Gerät, damit wird gearbeitet. "So etwas mögen Informatiker gar nicht", scherzt Czetö. "Jeder hat bei uns ein eigenes System." Schließlich sei es auch im realen Leben so, dass nicht alle dieselben Laptops oder Programme verwenden, das sei natürlich auch fehleranfällig. "Aber das gehört dazu. Bei uns darf auch einmal etwas nicht funktionieren, und dann schauen wir, wie man damit umgeht. Auch stellen wir uns immer wieder die Frage, ob das Digitale tatsächlich das Mittel unserer Wahl ist."

Schule auf Augenhöhe

Werte stehen bei der Rose in Oberösterreich weit oben. Dazu gehört auch: auf Augenhöhe zu kommunizieren, auf Vielfalt und Inklusion zu achten. Die Schulkultur basiert auf gegenseitigem Respekt und Vertrauen. Lehrende verstehen sich als Lernbegleiterinnen, die individuelle Stärken fördern. Tutorinnen-Gespräche sollen persönliche Entwicklung und Selbstreflexion unterstützen.



Nicht nur im Schulgebäude wird gelernt.

Rose Linz / Aiko Czetö

Auch räumlich werden die Schulsehörer in den Mittelpunkt gestellt. "Eine Tafel vorne haben wir nicht. Das Vorne ist immer da, wo gerade gearbeitet wird, das wird auch durch das Digitale unterstützt", erzählt Czetö. So können die Schülerinnen und Schüler etwa ihre Bildschirme auf den Beamer projizieren oder an einem digitalen Whiteboard gemeinsam arbeiten.

Mit der Architektur in der Linzer Tabakfabrik habe man räumlich ein Glück. Da werden auch Räume neu gedacht. Statt geschlossener Klassenzimmer und starrer Stundenpläne erleben Jugendliche eine offene Lernkultur. Auch außerhalb des Schulgebäudes findet der Unterricht statt. "Schule kann überall sein", sagt Czetö. Beim Hinausgehen soll der physische Raum erweitert werden. Aber es gehe auch darum, Denkräume zu schaffen.

Projekte, Ateliers und Glück

Jeden Freitag arbeiten Schülerinnen und Schüler aller Jahrgänge an eigenen Projekten. Die Jugendlichen können sich für die Projekte bewerben, bei denen Themen wie Nachhaltigkeit, Achtsamkeit, Demokratie oder Kunst bearbeitet werden. Die Projekte entstehen aus persönlichen Interessen und sollen "fächeraufgelöst" erarbeitet werden. So bauten die Jugendlichen etwa ein Kanu oder Skateboards und mussten mit dem Gestalterischen auch den Sport und das Kulturwissenschaftliche dahinter beleuchten. Jeder kann seine persönlichen Stärken einbringen.



Am Freitag stehen für die Schülerinnen und Schüler Projekte an. Diese können vielseitig sein. Rose Linz / Aiko Czetö

Einen Stundenplan gibt es natürlich auch – mit klassischen Fächern wie Mathematik oder Fremdsprachen. In der Linzer Tabakfabrik nennen sich diese Ateliers. Überraschend ist das Fach "Glück". Was man sich darunter vorstellen kann? "Eigentlich sollte es heißen: Dem Glück auf der Spur", sagt Czetö. Auf verschiedenen Ebenen, der ethischen und persönlichen Ebene, werden "Wahrnehmungen von der Welt und der eigenen Verortung als wirksames Wesen in der Welt und dem funktionalen, nachhaltigen Miteinander untersucht", erzählt der Schulleiter. Dabei gehe es viel um Reflexion. "Man geht nicht rein und glücklich raus. Aber man bekommt Werkzeuge in die Hand." Teil davon sind auch "Erfahrungsreisen", die die Schülerinnen und Schüler machen. (Oona Kroisleitner, 28.10.2025)